Lecha Caunty Patriot.

Straßen-Eisenbahn.

Die Straßen-Eisenbahn-Companie beabsichtigt von heute Morgen an drei Cars laufen zu lassen. So schnell sie kommen können, werden zwei weitere Cars hinzugefügt werden. Bis jetzt hat die Compagnie 14 der schönsten Pferde im Besitz.— In nur wenigen Tagen wird die Linie nach der Furnace eröffnet werden.

☞ Unsere Leser werden sich noch der kleinen Zeitung, „Vater Abraham" erinnern, welche in 1864 und 1866 als Wahlkampf-Blatt erschien. Dieselbe soll nun wieder herausgegeben werden, vom ersten Juni an. E. H. Rauch und Thomas B. Cochran sind die Herausgeber. Diese Zeitung soll wöchentlich erscheinen bis nach der Presidenten Wahl und wird 75 Cents kosten.

☞ Sprechet bei uns vor—wir nehmen Bestellungen auf besagtes Blatt an, und besorgen Alles richtig, weil wir wissen daß das Blatt von der rechten Sorte sein wird. Nicht weniger als 800 Subscribenten sollte es in diesem Caunty haben, und von wenigstens 1600 Personen gelesen werden. Sehet nicht auf wenige Cente, um Eure Union gerettet zu halten.

Die Impeachment Sache.

Im Laufe einer Besprechung über die abgefallenen Senatoren, schreibt der „Baltimore Wecker" über Senator Fowler von Tennessee:

„Daß Fowler bestochen wurde—sei's durch die Liebesverheißungen der verwittweten Tochter des Präsidenten oder durch Geld oder durch Beides—ist sonnenklar. Als im December vorigen Jahres das Impeachment im Hause durchfiel, war Niemand in der Verdammung derjenigen republikanischen Repräsentanten, welche gegen Impeachment gestimmt hatten, lauter und rücksichtsloser als Fowler. Und in dem „Caucus" der republikanischen Senatoren, der am 10. Januar dieses Jahres in den Zimmern des Senators Morgan abgehalten wurde, hielt Fowler eine Rede, worin er u. A. Folgendes sagte: Alle Anstrengungen der republikanischen Partei würden von wenig Belang sein, wenn nicht zugleich das Impeachment und die Absetzung des Präsidenten stattfinde; für die Verurtheilung A. Johnson's seien der Gründe genug vorhanden; und das Blut der von Rebellen im Süden gemordeten Unionisten werde an der Seele der Congreßmitglieder haften, wenn A. Johnson nicht verurtheilt werde.

Daß Fowler am 10. Januar, also zu einer Zeit, als Johnson seine flagrantesten Verfassungs- und Gesetzes-Brüche noch gar nicht verübt hatte, das Odige sprach, kann ihm jederzeit durch Dutzende der repektabelsten Senatoren nachgewiesen werden.

Als der von ihm schon so lange ersehnte Präsidentenprozeß wirklich begonnen hatte, verhehlte Fowler seine Freude hierüber und seinen Entschluß, den Angeklagten in jedem Punkte schuldig zu finden, nirgends; vor einigen Wochen fing er aber plötzlich an, seinen radikalen Freunden und Parteigenossen auszuweichen, und man sah ihn nun sehr oft mit seinem Collegen Patterson, dem Schwiegersohne Johnson's beisammen. In diesem Umgange ging dem Biedermanne „ein Licht auf."

Selbst wenn die sechs anderen Freisprecher aus ehrlicher Ueberzeugung gegen Verurtheilung gestimmt haben sollten, so steht doch jedenfalls so viel fest, daß die siebente Stimme, die zur Freisprechung nöthig war, auf die eine oder andere Weise gekauft wurde."

Ein neuer Industriezweig.

In Casadaga, N. Y., hat man den Versuch gemacht, das unter dem Namen „Mink" (Nerz) bekannte Pelzthier zu zähmen und zu züchten. Man hat zu diesem Zweck einen Platz, der groß genug ist um 100 der Thiere fassen zu können, mit einer Einfriedigung umgeben und die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um das Entrinnen der Thiere unmöglich zu machen. In der Mitte des abgeschlossenen Raumes befindet sich ein Fuß breites und 24 Fuß langes Bassin mit frischem Wasser, aus welchem der Mink sich lebendige Fische fängt—eine Nahrung, die er leidenschaftlich liebt. Innerhalb des Geheges befinden sich zwei Reihen Zellen, wovon jede 4 Fuß lang und 2½ Fuß breit ist;—zum Zweck der Ventilation haben die Zellen oben und unten eine Oeffnung, welche mit einem Drahtgeflecht überspannt ist.— Das Treiben der Thiere innerhalb ihres Gefängnisses macht auf den Zuschauer einen heiteren Eindruck; die Minks springen an der Person, die sie füttert hinauf, und fassen ihre Nahrung so fest mit den Zähnen, daß man sie an einem Stück Fleisch, das sie im Munde haben, minutenlang in die Höhe halten kann, ohne daß sie ihre Beute fahren lassen. Das Nest des Weibchens ist aus Stroh, Gras, Blättern und Stücken Pelz so fest zusammengefügt, daß man es nur mit Mühe auseinander reißen kann. Die Oeffnung, welche in dasselbe führt, ist geradeso groß, um dem weiblichen Thiere den Eingang zu gestatten; vor dem letzteren ist eine Art Vorhang, der sich von selbst schließt so daß das Weibchen in seinem Neste ungestört ist. Mitte März werden die Weibchen so lange von den Männchen getrennt, bis die Junge etwas herangewachsen sind. Die Nahrung, welche die Thiere zu sich nehmen, kostet wenig oder gar nichts; sie besteht aus Abfällen, aus Stücken Wildpret und hin und wieder aus einer Portion „Woodchuck" (Murmelthier). Sie nehmen dieses Futter mit der größten Gier zu sich, selbst wenn es bereits anfängt, in Verwesung überzugehen. Die Zucht der Thiere ist natürlich eine sehr profitable und dürfte ein nicht besonderen Erwerbszweig werden. Die Versuche, wilde Minks unter die gezähmten zu verpflanzen und zu züchten, sind fehlgeschlagen. Die zur Zucht bestimmten Thiere wurden jung eingefangen und fühlen sich nach einiger Zeit an ihrem neuen Wohnorte ganz heimlich.

☞ In Salem, Ohio, spielte am Freitag der Sturmwind den zahlreichen Zuschauern in dem großen Zelte der „großen Combinations-Schau übel mit. Kaum hatte die Vorstellung begonnen, als sich ein Gewittersturm erhob, eine Seite des Zeltes in Fetzen zerriß und einen panischen Schrecken unter den Anwesenden verbreitete Erbarmungslos stürzte der Regen auf die Anwesenden herab, welche, da in einem Nu alle Lichter vom Winde ausgelöscht worden waren, in totaler Finsterniß nach irgend einem Ausweg tappten.— Das schöne Geschlecht schrie verzweiflungsvoll nach Hülfe, während die junge Generation unter die Füße der aufgeregten Menge gerieth. Glücklicherweise widerstand der große Pfosten in der Mitte des Zeltes allen Anfechtungen der entsetzlichen Elemente und verhütete dadurch ein größeres Unglück. Nach vielen Hin und Herreden, nach macher undeschreiblichen lächerlichen Scene, welche die Dunkelheit der meisten Anwesenden verbarg, fand Jeder seinen Weg nach seiner Wohnung, wo die durchnäßten und beschmutzten Kleider gegen einen anderen Anzug umgetauscht wurden.

Aus Washington.

Der ehemalige Gouverneur Hamilton von Texas kam neulich hierher. Er machte eine furchtbare Schilderung der Angelegenheiten in jenem Staat. Die Unionmänner werden seinem Berichte zufolge von den Rebellen verfolgt, und er behauptet, daß seit der Ernennung Hancocks zum Commandanten des fünften Militär-Distrikts nicht weniger als 250 ermordet worden sind.

Das Ende der Impeachment-Sache.

Der Senat versammelte sich am 26sten Mai um 12 Uhr.—Die Gallarien waren wohl gefüllt.

Der Oberrichter nahm nach dem Gebet seinen Sitz ein und die übliche Proklamation wurde durch den Sergeant at Arms erlassen

Hierauf beantragte Williams, über den zweiten Artikel abzustimmen. Angenommen.

Die Abstimmung ergab dasselbe Resultat wie das über den 11. Artikel, nämlich 35 gegen 19. Für „Schuldig" stimmten:

Anthony, Cameron, Cattell, Chandler, Cole, Conkling, Conneß, Corbett, Cragin, Drake, Edmunds, Ferry, Frelinghuysen, Harlan, Howard, Howe, Morgan, Morton, Morrill, Me., Morrill, Vt., Nye, Patterson, N. H., Pomeroy, Ramsey, Sherman, Sprague, Stewart, Sumner, Thayer, Tipton, Wade, Willey, Williams, Wilson, Yates.

Für „Nicht schuldig:"

Bayard, Buckalew, Davis, Dixon, Doolittle, Fessenden, Fowler, Grimes, Henderson, Hendricks, Johnson, McCreery, Vickers, Norton, Patterson, Tenn., Roß, Saulsbury, Trumbull, Van Winkle.

Ebenso fiel die Abstimmung über den dritten Artikel aus.

Senator Williams beantragte hierauf, daß sich der Senat, der gegenwärtig als Impeachmentgericht sitze, sine die vertage.

Dieser Antrag wurde angenommen, worauf sich das Gericht sine die vertagte.

Man ersieht also daß die Herren Fessenden, Fowler, Greimes, Henderson, Roß, Trumbull und Van Winkle ihrer Parthei die sie gewählt hat, und somit auch dem Willen der Mehrheit des Volks und dem Lande ungetreu geblieben sind—denn so lange 35 Stimmen gegen 19 eine Mehrheit ist, gerade so lange wollte eine Mehrheit Andy Johnson verurtheilt haben Man will uns nun sagen, diese Abtrünnigen und bestochenen armseligen Geschöpfe wollten für Grant und Colfax stimmen. Sie können hinstimmen wo sie wollen, denn wir haben sie keineswegs nothwendig, und es bringt unsern Candidaten Grant und Colfax keine Ehre wenn sie für sie stimmen und wirken.

Wohin zu gehen.

Die New York Tribune vom 4ten Mai enthält folgendes:

Dutzende junge Männer schreiben zu uns in folgendem Sinn: „Sie geben jungen (und älteren) Leuten den Rath, die dichtbevölkerten Plätze zu verlassen und die freien weiten Landschaften zu ihren Heimathen zu machen; aber welche sollen sie wählen?"

Auf alle diese Anfragen wünschen wir einmal für allemal zu sagen: Es giebt keine Landschaft welche nach unseren Ansichten allen anderen entschieden vorzuziehen ist.—Wir haben Prairie- und Holzland in Missouri (den Nord Missouri Riegelwege entlang) gesehen, das uns so gut gefällt als wir wünschen könnten; und die ganze Region schien in Lage ungefähr verschieden genug und das Holz gut zu sein. Ebenso durch den östlichen Theil von Kansas, aber besonders südlich von Wyandot und Lawrence; es schien uns als ob keine bessere Landschaft zu finden sein könne, als diejenige, welche wir hier gesehen. Wir haben ebenfalls so gutes Land in Minnesota und verschiedenen Theilen von Wisconsin gesehen. Ein Theil vom westlichen Michigan ist immer noch offen für Exemption, und ist besonders schätzbar wegen dem Holz, welches dasselbe jetzt bedeckt, und dem Obst welches es so reichlich vorbringt.

Für junge Männer, welche jeder $1000 werth sind, betrachten wir Virginien, Tennessee und die Carolinas als sehr anziehend. Zwanzig solcher zusammen kennen für $10,000 einen Landstrich kaufen, der groß genug ist, um zwanzig Bauereien daraus zu machen, und haben die Hälfte ihres Geldes übrig, um Verbesserungen zu machen. Wenn sie sich beieinander ansiedlen und brüderliche Gefühle pflegen, so können sie die Kosten, welche sie anderer Weise für Fuhren, Geräthschaften u. s. w., ausgeben müßten, um die Hälfte verringern. Wir rathen keinem armen Manne, allein nach dem Süden auszuwandern; lasse aber 20 bis 40 miteinander gehen, einen gut gelegenen Landstrich zusammen kaufen, dasselbe austheilen, einen Stohr, Schmiedschap und eine Schule anfangen, u. s. w., und sie werden den Werth ihres Ankaufes in einem Jahre verdoppeln und in zehn Jahren werden sie in guten Umständen sein. Es sind heute so gute Gelegenheiten und Ländereien im Süden zu finden als im Westen; allein ein Mann mit $100 mag sich im Westen auf einer Squatter Sektion niederlassen, in einiger Entfernung von den jetzigen Ansiedlungen und in Vermögenheit aufwachsen; während wir Niemand anrathen können, mit weniger als $500 nach dem Süden zu gehen; während einer allein gehet und sich unter ganz Fremden niederläßt viel mehr nöthig sind.

Man bedenke einmal für allemal, daß derjenige, der nur seine Hände nach dem Westen nimmt und sich eine Heimath durch Ansiedlung zu erwerben gedenkt, sich auf eine rauhe Zeit gefaßt machen muß. Er muß hingehen, wo noch keine Straßen Ansiedlungen oder civilisirende Einflüsse sind; er muß hart arbeiten, lumpig einhergehen, einige Jahre einfach leben und einige Jahre manche Schwierigkeiten und Entbehrungen dulden. Wer dazu nicht willig ist, der verdinge sich besser eine Zeitlang, bis er Erfahrung sowohl als Mittel gesammelt hat. Zu Taglöhnern sagen wir aber, seid nicht zufrieden, als Taglöhner zu leben und zu sterben; arbeitet fleißig, lebt sparsam, um etwas vorwärts zu kommen, und sobald ihr die Mittel habt, setzt aus für eine eigene Heimath.

Pferdefleisch.

In eines der besuchtesten Bierlokale am Alexander platz in Berlin, kam Mittwoch ein alter Herr und verlangte Beefsteak. Als dasselbe gebracht wurde besah und berech er es erst von allen Seiten, wobei er gar bedenkliche Miene machte.— Ein zweiter Herr an demselben Tische, der eine Zeitlang dem Alten zugesehen, sagte jetzt: Da sind Sie schön hineingefallen. Das ist ja Pferdefleisch! Mit Abscheu schob der alte Herr den Teller von sich und verlangte Butter und Käse.

Bin wirklich neugierig, wie das Pferdefleisch schmecken mag, sagte der zweite Herr, nach einer kleinen Pause, Sie erlauben wohl.—

Sehr gern! Hierauf band sich jener eine Serviette um, griff nach Messer und Gabel, nach Mostrich und oktilgte das ganze Beefsteak. Mit halbem Entsetzen sah der alte Herr dem Esser zu und fragte dann endlich: Aber wiedersteht Ihnen das nicht?

Nein, sagte Nummer Zwei, sich den Mund abwischend, ich habe mich nämlich geirrt, es war doch Rinder Filet und zwar vom allerfeinsten.— Es hat mir vortrefflich geschmeckt.

Wie kommen Sie aber dazu, mir dem Appetit zu verderben? Wer sind Sie denn?.

Ich bin Jemand, der es nicht verschmäht, ein gutes Beefsteak von Rinder Filet zu essen, dessen Kasse aber dagegen Einspruch thut.

Das verblüffte Gesicht des alten Herrn entzieht sich aller Beschreibung.

☞ Im Staat Indiana ist in der ersten Woche im Maimonat mehr Regen gefallen, als seit zehn Jahren. Ueberschwemmungen und Orkane haben mitunter bedeutenden Schaden gethan; aber die Ernteaussichten sind dadurch nicht beeinträchtigt, vielmehr erwartet man vom nächsten Herbst eine vorzügliche Ernte und in Verbindung damit einen neuen Aufschwung der Geschäfte.

Ehret die dahingeschiedenen Soldaten!

Das Schmücken der Gräber.

Nicht allein hier in unserer Stadt allein, sondern überall, wo Soldaten der Ver. Staaten begraben liegen, wurden am Samstage als eine Gedächtnißfeier, deren Gräber durch Blumen geschmückt. Es betheiligen sich daran überall nicht allein die Verwandten der Gestorbenen, sondern auch die noch lebenden Cameraden, und in dem meisten Fällen auch die Behörden.

Dies ist lobenswerth—denn Diejenigen die unsere Union gerettet haben, haben es wohl verdient geehrt zu werden.—Ein solcher Tag soll jährlich in Zukunft zu Diesem benutzt werden, und es ist nur schade, daß gewisse einzelne Politiker unserer Gegenparthei keinen Antheil daran nehmen können oder wollen.

Hier in Allentaun waren die Vorbereitungen von den Soldaten, in Verbindung mit den Damen getroffen worden.—Bald nach 1 Uhr versammelten sich dieselben in dem Hauptquartier an der Hamilton Straße, nahe dem Viereck, allwo ein tiefgreifendes Gebet durch Hrn. Reese vorgesprochen, und darauf die Absicht der Versammlung durch den Haupt-Marschall des Tages

Gen. R M'Allister,

bekannt gemacht und näher erörtert wurde. Von hier aus marschirte man bald in folgender Ordnung nach dem Union Begräbnißplatze:

Abtheilung der Polizei.
Anordnungs-Committee.
Redner und Geistliche.
Allentaun Cornet Band.
Mitglieder des Stadtraths.
64 Mädchen und Damen mit Blumen und Kränzen.
Beamte der Grand Armee der Republik.
Tambour-Corps.
Soldaten des letzten Krieges mit Fahne.
Bürger

Auf gedachtem Union Begräbnißplatze angelangt, hielt der Ehrw. Crouch die Eröffnungs-Rede, die ihm sehr wohlgelungen ist. Ihm folgte der Ehrw. Fahs mit einem sehr ernsthaften Gebete, und hierauf wurden die Gehülfs-Marschälle mit Gehülfen ausgesandt, um die Gräber der gefallenen und verewigten braven und tapfern Soldaten aufzusuchen und mit Blumen und Grün zu schmücken, welches auf eine sehr geschmackvolle Weise geschah — während welchem die Cornet Bande Todten-Märsche abspielte.

Nach diesem rief das Drum-Corps die Versammlung wieder zusammen—worauf Hr. Hunsberger, eine Meister-Addresse an dieselbe richtete. Ihm folgte der Ehrw. Wood, welcher von allen Kriegen sprach, von den unsere neuere Geschichten etwas wissen—nämlich von der französischen Revolution bis zur gegenwärtigen Zeit oder der Rebellion in unserem Lande. Seine Rede war ganz ungewöhnlich interessant. — Nach diesem schloß der Ehrw. Dissinger mit einem deutschen Gebet—worauf die Prozession sich nach dem Allentaun Begräbnißplatze bewegte. Dort angelangt wurden die Gehülfs-Marschälle mit Begleiter in benamten Gottesacker so wie in den sogenannten „alten Kirchhof" gesandt, um die Gräber der Soldaten aufzusuchen und zu begränzen—welches ebenfalls sehr geschickt geschah —worauf man sich wieder nach der Stadt begab und auflößte.

Folgendes ist eine Liste von Soldaten, welche in den verschiedenen Kriegen gedient, darin umgekommen oder seitdem gestorben sind, und auf unsern verschiedenen Todtenäckern begraben liegen. Wir haben der früher publizirten Liste noch einige Namen beigefügt und bezweifeln, ob dieselbe jetzt noch vollständig ist:

Soldaten des Unabhängigkeits-Krieges:

Henry Keiper, Peter Keiper, William Keiper.

Soldaten des Krieges von 1812:

Henry Wilson, Rudolph Smith, James Seagreaves, John Mohr, Bartholomew Balliet, Martin Weiser, James Ginkinger, Phillip Lehr, Samuel Horn, Adam Hecker, George Keck, Joseph Lehr, Jacob Blumer, Michael Lehr, Henry Reichard, George Haberacker, Martin Schwent, William Ginkinger, Capt. John F. Ruhe.

Soldaten des Rebellions-Krieges:

Maj. Thomas Yeager, Edwin Scholl, Capt. Chas. Mickley, George W. Rhoads, David Losch, Lewis Albright, Franklin Ginkinger, Solomon Blank, Franklin Ritter, Henry Burger, Robert Fetzer, Henry A. Blumer, David Miller, Alfred Eisenbrown, Charles Holla, John Goranflo, Charles Lautenschläger, Lewis Goranflo, C. Reinschmidt, William Mertz, Tilghman Miller, Jeremiah Mertz, John Floyd, Henry Zeppenfeld, Tilghman Albright, George Keck, Capt. A. B. Schwartz, Capt. C. Keck, William D. Schick, W. Gaumer, Henry Storch, Reuben Scherer, Charles Dixon, Franklin Weiß, Capt. John J. Gädel, Orlando Miller, James L. Cläder, J. Remmel, Allen Fatzinger, Franklin Weber, Richard Groff, Charles Roney, W. H. Blank, Nathan George, Hiram Brobst., Nathan Gaumer, Reuben Bright, Henry J. Rhoads.

Nebst diesen ruhen noch die Lieber von Capt Minnich, Jonas Knappenberger, Franzis Xander und vielen anderer unserer Bürger in südlicher Erde begraben.

☞ Der Vorsitzer der Anordnungs Committee wünscht uns seinen Dank zu den Ladies, Soldaten, der Bande. u. s. w., für ihre Theilnahme an diesem Feste auszusprechen.

☞ Sollten Gräber übersehen worden sein, so ist es der Wunsch der Committee daß hievon Anzeige gemacht werden mag, damit dieselbe noch decorirt werden können.

☞ Alles ist wohl abgelaufen, doch bezüglich auf gewisse Politiker haben wir späterhin noch einige Bemerkungen zu machen.—Die Soldaten werden aber jetzt schon gesehen haben wer wirklich ihre Freunde sind.

☞ Ein Farbiger, von Harrisburg, Namens Thomas Chester, bereist gegenwärtig mit einem Empfehlungsbriefe des Senators Sumner im Auftrage der "Garnet League" von Harrisburg, deren Zweck die Hebung der amerikanischen Farbigen ist, die europäischen Staaten, um Fonds für den obengenannten Zweck zu sammeln. Er wird draußen, wo man die hiesige Racenvorurtheile nicht theilt, allenthalben von Hoch und Niedrig bestens empfangen und konnte der Garnet League schon namhafte Summen einsenden. In London logirt er bei dem großen Staatsmanne John Bright, der ihn zu sich eingeladen hattte. In Petersburg empfing ihn Kaiser Alexander in einer Audienz, nahm ihn zu einer großen Truppen-Revue mit und zog ihn später an die kaiserliche Tafel. Einen ebenso freundlichen Empfang hatte er am Hofe zu Copenhagen.

☞ Eines unserer englischen Wechselblätter bemerkt recht treffend: "Wollt ihr eure Ausgaben einschränken, so packt's recht an und beginnt ja nicht damit, die Zeitung abzustellen.— Eine einzige Unze Zucker weniger per Tag verschafft eurer Familie eine gute Zeitung. Den Zucker werdet ihr nicht sobald vermissen, als die Zeitung." Und wir setzen hinzu: Zwei Glas Bier weniger per Woche thuts auch.

☞ New York, 22. Mai. Anson Burlingame, Chef der chinesischen Gesandschaft an die Vertragsmächte, kam mit Gefolge auf dem Opfr. Arizona von Panama an.

Aus Washington.

Kriegssekretär Stanton giebt das Kriegs-Department auf.

Washington, 26. Mai. Der President hat heute Nachmittag den folgenden Brief Stantons erhalten:

Kriegsministerium, 26. Mai 1868.

Mein Herr!

Da die Resolution des Senates vom 21sten Februar, welche erklärt, daß der President kein Recht hat, den Kriegssekretär zu entfernen und einen andern Beamten an seiner Statt ad interim zu bestimmen, heute nicht von einem Zweidrittel-Votum aufrecht erhalten wurde, eben so wenig wie die gegen Sie vom Representantenhause eingebrachten Impeachment-Artikel, so habe ich die Verwaltung des Kriegsdepartements aufgegeben und Bücher, Archive 2c. der Obhut des Brevet Major-Generals Townsend, als ältesten Assistent Adjutant General, Ihrer Verfügung gewärtig, übergeben.

gez. Edwin Stanton, Kriegssekretär.

Unterschreibt für Eure Partheizeitung.

Wir haben schon oft darauf hingewiesen, daß Republikaner für ihre Partheizeitung, die in ihrem Caunty gedruckt wird, unterschreiben sollten, und wir können nicht umhin, nochmals auf diesen Gegenstand zurückzukommen. Wie jeder Republikaner weiß, gehen wir zwei wichtigen Wahlen entgegen, nämlich der Staatswahl und der bald darauffolgenden Presidentenwahl. Da sollte Jeder über die obschwebenden Fragen aufgeklärt werden; es ist nicht genug für einen wahren Republikaner, daß er die Namen der Candidaten seiner Parthei kennt, sondern er sollte auch erfahren, zu welchen Schlichen und Kniffen die Gegenparthei greift, um ihre Sache zu fördern, denn dadurch kann man nur erfahren, mit welchem verschmitzten Feinde wir es zu thun haben und zu welchen schamlosen Mitteln er greift, um die Stimmgeber auf Irrwege und in sein Netz zu führen.

Es gibt noch viele deutschlesende Republikaner im Caunty, die gar keine Zeitung halten, und an diese richten wir uns. Sie können $1.50 des Jahrs gar nicht besser anwenden, als für den Patriot zu unterschreiben, der nicht allein über den politschen Standpunkt genaue Auskunft ertheilt, sondern nebenbei auch anderes interessante Lesestoff liefert. Es sollte uns freuen, in nächster Zeit noch die Namen vieler wackeren Republikaner auf unsere Subscriptionsliste zu bekommen. Unsere „Musterrolle", ist lange noch nicht voll, und wir haben immer noch Platz für neue Rekruten, die die Wahrheit zu erfahren wünschen.

Republikaner die den Patriot schon halten, sollten sich für dessen weitere Verbreitung bemühen. Jeden Unterschreiber, den sie gewinnen, ist der Sache der Union mitgeholfen, und da in einer guten Sache Alle zusammen wirken müssen, um zu einem glorreichen Ziele zu gelangen, so sollten Solche, die weiter nichts thun können, sich für die Verbreitung republikanischer Zeitungen verwenden, damit sie auch sagen können, daß sie die Hände nicht in den Schooß gelegt haben, während Andere die Arbeit verrichteten.

Nimmersatt bestraft.

Als der König Max von Baiern, bekannt durch seine Gutmüthigkeit einmal am Tagernsee verweilte, begegnete ihm auf einem Spaziergange ein Bauer, welcher meinte, wenn der König eine schöne Aussicht liebe, so möge er ihn einmal besuchen, denn sein Haus stehe auf einer schönen Höhe von der man eine weite Aussicht habe.— Der König besuchte bald den Bauer und fand die Aussicht in das Thal herrlich; der Bauer aber war traurig, und klagte, daß ihm ein Stück Rindvieh gefallen. Der König tröstete ihn und ersetzte ihm den Verlust mit Geld. Einige Zeit darauf kam der König wieder. Der Bauer war abermals traurig, denn es war ihm ein Pferd gefallen. Der König tröstete ihn und kaufte ihm ein anderes. Zum Drittenmale kam der König und zum Drittenmale jammerte der Bauer, daß ihn ein Unfall getroffen. Da sagte der König: Da mir, so oft ich zu Dir komme, immer ein Unfall vorangeht, so will ich nicht mehr zu Dir kommen, sonst könnte nach und nach Deine ganze Wirthschaft zu Grunde gehen. Damit ging Max fort und kam nicht wieder.

☞ In der „Wiener Ztg." liest man Folgendes über eine Ehe ohne Mann: In das Sohler Samitatsgefängniß zu Neusoll wurde dieser Tage aus Detva ein Schäfer eingebracht, der wegen eines ganz eigenthümlichen Vergehens verhaftet worden ist. Schäfer hatte im verflossenen Fasching ein schönes Mädchen geheirathet, doch wollte das Glück Hymen's bei dem jungen Ehepaare nicht einkehren und namentlich war die junge Frau fortwährend trüb gestimmt. Sie weinte sehr oft und überhaupt schien ein schwerer Kummer an ihrer Seele zu nagen. Nach langem Drängen ihrer Verwandten gestand sie endlich, daß ihr Mann, der seither verhaftete Schäfer, auch nichts anderes ist, als ein in Männertracht gekleidetes Frauenzimmer.

☞ Eine Dame, welche für den Milwaukee „Sentinel" schreibt, unter einem angenommenen Namen, hat in jener Stadt sehr viel Aufsehen erregt, bis nenlich ihr ein Herr schrieb, daß eine Dame, welche solch' schöne Ideen zu Papier bringe natürlich auch sehr schön sein müsse von Angesicht und er erbete sich ein stilles Rendezvous beim Mondschein um Mitternacht. Eine Antwort kam, und was war des Herrn Erstaunen, daß seine Bitte gewährt sei. Zu der festgesetzten Zeit erschien die Dame an dem ausgemachten Orte, in einen dichten Schleier gehüllt. Sie sprachen und scherzten zusammen und als während des Spazierens der Herr die Dame um einen Kuß bat, erhob sie ihren Schleier und er erblickte das für ihn so häßliche Gesicht seiner eigenen Frau.

☞ In Kansas City, Mo., lebt Jacob Fernanke seit 80 Jahren nur als „Old Peno" bekannt; er ist jetzt 117 Jahre alt. Früher ein eifriger Trapper in den Gebirgen des Westens, pflegt er jetzt in der Mulke'schen Familie seit 30 Jahren der Ruhe. Schon als alter Mann focht er unter General Jackson 1812 bei New Orleans. Er ist körperlich, wie geistig noch ziemlich rüstig, nimmt regen Antheil am Aufschwunge und Gedeihen seines Wohnortes und geht jede Woche einmal nach der Kansas Cityer Brückenbau-Anstalt, wozu er allemal ¾ Tag braucht. Daheim bestellt er ruhig seinen Garten, wo er bedeutenden Tabaksbau triebt. In Canada geboren wanderte er im 30. Lebensjahre südwärts und hat seitdem ein wahres Picnicrleben geführt.

☞ Die Amerikanische Bibel-Gesellschaft hat im letzten Jahre, dem zweiundfünfzigsten ihres Bestehens, $723,106 eingenommen davon $714,175 für den Verkauf von Büchern. Rest freiwillige Beiträge. Der Werth der gratis vertheilten Bibeln, Tractätchen etc. betrug $623,767 und im Ganzen wurden im letzten Jahre 1,187,164, in den 52 Jahren 23,855,120 Bibeln, Tractätchen etc. in allen Sprachen vertheilt. Welche Resultate damit erzielt wurden, ist nicht bekannt.

St. Louis, 24. Mai. Die letzten Nachrichten von Helena, Montana melden, daß die Indianer im Gallatin-Thal über 200 Stück Vieh stahlen und allerhand sonstige Frevel begingen. Die dortigen Colonisten organisiren sich zu Freicorps, um die Indianer zu bekriegen.

Schädlichkeit glühender Oefen.

Daß die Nähe eines glühend gewordenen eisernen Ofens Unbehaglichkeit erzeugt, werden wohl die meisten Menschen schon an sich erfahren, die Ursache aber in der vorhandenen Hitze gesucht haben. Die Sache liegt jedoch anders und ungünstiger, denn sie beruht hauptsächlich auf der Durchlässigkeit des glühenden Eisens, vor allem des Gußeisens, für die im Ofen erzeugten Verbrennungsgase. Es ist diese Erscheinung jüngst durch Experimente näher erörtert worden und es hat sich erstlich gefunden, daß glühendes Gußeisen in einem mit Kohlenoxydgas erfüllten Raume von diesem Gas mehr als viermal (4.15) so viel als sein eigenes Volumen beträgt, verschluckt und beim Erkalten wieder ausstößt. Ist die Aufnahme wie beim Ofen einseitig so gibt die äußere Seite die Gase ebenso rasch ab, als die innere sie aufnimmt. Das Gußeisen wirkt somit von der ersten Stufe des dunklen Rothglühens an wie eine Art feines Sieb, durch welches die schädlichen Gase freien Durchgang haben, eine Erfahrung, die immerhin ernste Beachtung verdient; man wird einen glühenden Ofen in einem geschlossenen Zimmer in seiner Wirkung wenigstens gleichsetzen müssen mit einem offenen Kohlenfeuer oder einem Ofen mit vorzeitig geschlossener Klappe.

☞ Vor einer Reihe von Jahren ereignete es sich, daß ein Bürger von Marseille, der nach mancherlei Wechselfällen in der Fremde sein Glück gemacht hatte, seiner Vaterstadt sein ganzes Vermögen vermachte, mit der Anordung. die Zinsen davon sollten verwendet werden, um Schuldgefangene aus der Haft loszukaufen. Aber nie kam ein Vermächtnißnehmer in schlimmere Schwulitäten, als die gute Stadt Marseille. Sie hatte gut suchen nach den Schuldgefangenen: es gab dort keine. Es hätte wenig gefehlt, so mußte man das Vermächtniß in das bessere Jenseits an den biedern Testator mit Protest zurückschicken, als frivol, unnütz und unverträglich mit dem Herrkommen dieses Landes. So weit war die Sache gekommen, als ein anderer Bürger der Stadt Marseille von der Verlegenheit hörte, in der sich der Magistrat wegen Verwendung der Zinsen des Legats befand und zu seinem Nachbar sagte: „Höre Freund, ich gebe Dir einen Wechsel dann läßt Du mich wegen dieser Schuld einstecken, der Magistrat wird mich aus dem Vermächtniß dieses Biedermannes bei Dir loskaufen und zum Schluß werden wir Zwei die Loskaufssumme theilen." Die Erfindung bewährte sich als sinnreich. Ihr allein war es zu verdanken, daß endlich das Schuldgefängniß von Marseille Inhaber erhielt. Ohne diese Erfindung, ohne das Legat des ehrenwerthen Bürgers von Marseille würde es nie welche gefunden haben.

☞ De Challen, ein Franzose, welcher vor einigen Jahren ausgedehnte Reisen in Central Afrika machte, wo selten civilisirte Menschen sich hinwagten, publisirte neulich Berichte über seine Entdeckungen und Beobachtungen. Er erwähnt mehrere Racen von Menschen, die er im Inneren Afrikas entdeckt habe, welche nur drei Fuß drei Zoll hoch seien, und als Gegensatz von diesen eine andere Race, welche zwölf Fuß hoch sind.— Die Letzteren sollen nur sehr kleine Köpfe und kaum ein Viertel Pfund Gehirn darin haben.— Der ganze Bericht scheint wie ein Mährchen oder eine Erdichtung, und würde auch von Jedermann so ausgesprochen werden, wenn der Reisende nicht viele sichtbaren Beweise von seinen Entdeckungen mitgebracht hätte, die auch ohnedies mit anderen Reiseberichten wenigstens theilweise übereinstimmen. Seine Abenteuer, seine Kämpfe mit Schlangen, Tiger, Löwen, Elephanten, Gorillas, Affen, Krokodile, u. s. w., scheinen unglaublich—sind aber doch ohne Zweifel mit viel Wahrheit vermischt.

Eine junge Räuberbande.

In Rhode Island wurden neulich 13 junge Einbrecher verhaftet, von denen der jüngste erst 10 Jahre alt ist. Sie hatten die Sommerwohnung des Herrn Edgar in Besitz genommen, der sich mit seiner Familie in Europa befindet, und lebten von der Beraubung der benachbarten Farmen. Eines der Zimmer im Hause benutzten sie zum Rupfen der gestohlenen Hühner, Gänse, Enten, 2c., im Waschzimmer schliefen sie und in der Küche aßen sie. Jedes Zimmer im Hause zeigte Spuren ihrer böswilligen Zerstörungswuth. Ein Treppengeländer von Rosenholz war durch Messer stiche gänzlich verdorben, kostspielige Gemälde ruinirt, Koffer aufgebrochen, Kleider und Leinenzeug auf den Boden gestreut und viele Sachen von Werth gestohlen.

Keine Einkommen-Steuer.

Die „Sun" räth ihren Lesern, keine Einkommensteuer zu bezahlen, weil dieselbe mit der Bunds-Constitution im Widerspruch stehe und die Gerichte unbedingt so entscheiden werden. Noch jener Constitution müssen alle direkten Steuern (und die Einkommenssteuer ist eine solche) auf die Staaten nach Verhältniß ihrer Bevölkerung umgelegt werden; der Congreß erhebe aber die Einkommenssteuer nicht von den Staaten, sondern von Individuen, wozu er nicht berechtigt sei.

☞ Bei der Wahl in Passaic wird das Frauenstimmrecht zum ersten Male—wenigstens seit langer Zeit—in New Jersey zur Aufführung kommen. Es findet dort nämlich demnächst eine Wahl von Straßen-Commissären statt, bei welcher Frauen stimmen dürfen, indem das Gesetz das Stimmrecht bei dieser Wahl allen Grundeigenthümern ertheilt. Viele Frauen sind entschlossen, dieses Recht auszuüben, und manche haben Kutschen gemiethet, um sich nach dem Stimmkasten fahren zu lassen.

Ein Kostbares Erbstück.

Vor etwa drei Monaten starb in Hamburg eine reiche, bejahrte Holländerin, eine Frau R. In ihrem Nachlaß fanden die Erben ein Kästchen mit vergildten Spitzen, welche ein hiesiger Antiquitätenhändler für sehr werthvoll hielt. Dieselben wurden zur näheren Prüfung nach Brüssel geschickt und dort für echte Points anerkannt, welche noch aus dem vorigen Jahrhundert stammen und jetzt daselbst gar nicht mehr fabricirt werden. Das 9½ Ellen lange Stück wurde auf 16,000 Francs taxirt und soll von dem Berliner Museum angekauft werden.

St. Louis, 24. Mai. Eine Depesche aus Omaha meldet, daß die Indianer-Commissaire sich heute trennten. Die Generäle Sherman und Terry verfügen sich nach Fort Rice, um die Indianer des oberen Missouri zu sehen; General Augen und die andern ziehn nach Fort Bridger, um die Shoshonen zu sehen. Sie haben einen Vertrag mit den Crows, welche bisher freundlich gesonnen waren, abgeschlossen. Ein Theil der Cheyennen, Arapahoes, Red Cloud und Siouz sind noch nicht an Ort und Stelle. Die Powder River Forts sollen aufgegeben werden.

Ein kleines Flachboot,

das einen jungen Mann, seine Frau, einen Knaben und einen Hund enthielt, ist in Baton Rouge Louisiana, angekommen, nachdem es von Venango Caunty, Pennsylvanien, aus eine Entfernung von 2,650